

Meditation zum Fastentuch Teil IV

*„Die aber, die dem Herrn vertrauen, schöpfen neue Kraft.
Sie bekommen Flügel wie Adler“
Jes.40,31*

Liebe Mitchristen,

das Osterfest, auf das wir zugehen, ist das Fest der Verwandlung: aus Tod wächst Leben, aus Finsternis wird Licht, aus Trauer wird - langsam aber sicher – Freude.

Dieser Gedanke der *Verwandlung* war auch zutiefst Impulsgeber und Inspirator für die Künstlerin des Fastentuches, Veronika Roder, als wir sie gebeten haben, sich erste Gedanken darüber zu machen, wie ein Fastentuch für unsere Kirche aussehen könnte. Dabei kam ihr der Weg einer Libelle in den Sinn, wie sie die verschiedenen Stadien von der Larve bis hin zum bunten, weit gefächerten Falter durchlebt. Je nach Libellenart, lebt die Larve zwischen drei Monaten bis hin zu 5 Jahren im Sumpf und dunklen Morast eines Teiches so vor sich hin, bis dann irgendwann einmal der Moment gekommen ist, sich einen kleinen Stengel zu suchen, an dem sie sich dann entpuppen, und von ihrem Larvenmantel befreien kann. Der Rücken der Larve platzt auf, und im Schutz des unansehnlichen Mantels ist ein wunderbares Insekt gewachsen. Die Künstlerin hat dieses Schauspiel selber einmal stundenlang beobachtet, und war davon fasziniert, wie sich das Insekt erst ganz allmählich befreien, und die breiten Flügel mühselig ausrollen, entfalten konnte. Eine ganze Zeit hält die Libelle dann die ausgebreiteten Flügel zum trocknen in die Sonne, bevor sie sich mit ihnen zum ersten mal in die Lüfte wagt. Gerade weil alles so zerbrechlich und weich ist zu Beginn, geben die feinen Raster der Flügel die notwendige Stabilität. Sie werden sie in die Weite und Höhe tragen, ihr eine ganz neue bunte Welt erschließen, die für die Larve nicht zu ahnen war. Wer möchte, kann im Bild genau jenen Moment wieder erkennen, in dem die Libelle ihre Flügel entfaltet, um dann diesem lockenden Licht entgegen zu fliegen.

Liebe Mitchristen, auch in unserem Leben hat man manchmal den Eindruck, dass alles im Leben nur Mühsal und Sorge, Leid und Trauer ist: eben unerquickliches Leben im dunkeln Morast des Lebens. Wie

ein finsterer Mantel legen sich diese Gedanken über unser Leben, fesseln uns, und geben uns nicht frei. Und doch ahnen wir zugleich – gegen alle Erfahrung – dass da doch noch mehr ist, in uns, vor uns – als am Ende der Tod. Wir ahnen, dass wir nicht für den Tod, sondern für das Leben, für den weiten Himmel geschaffen sind, der mitten im Ende für uns aufbricht, und auf uns wartet. Seit Tod und Auferstehung

Jesu ist diese schillernde Ahnung für uns zu einer begründeten Hoffnung geworden. Und jeder, der dieser Hoffnung traut, spürt, dass sein Leben und Sterben getragen ist, wie von Flügeln, die über so manches Hindernis hinweg tragen können. Die Kraft dieses Vertrauens ist im Propheten Jesaja 40,31 in genau diesem Bild beschrieben, wenn es dort heißt: *„Die aber, die dem Herrn vertrauen, schöpfen neue Kraft, sie bekommen Flügel wie Adler“*.

Für den erfüllt sich der Wunsch des in Bedrängnis geratenen Beters nach Unabhängigkeit, Weite, Sicherheit und Freiheit, den er im Psalm 55, Vers 7 so ausdrückt: *„Da dachte ich: Hätte ich doch Flügel wie eine Taube, dann flöge ich davon, und käme zur Ruhe“*.

So bete ich:

Herr, mein Gott, der Weg von der Larve zur Libelle ist ein langer, manchmal mühseliger Weg.

Ein Weg, der mir neu sagt: Du hast Geduld mit mir – darum darf ich sie auch mit mir haben!

Wie sich ihre Flügel dann langsam entfalten, so bringe Du Gott deine Liebe und das Vertrauen in Dich wieder neu zur Ent-faltung in mir.

Spanne die Flügel deines Herzens neu über und unter mir aus, dass sie mich bergen und tragen zugleich.

Und dann Gott, lass mich nicht vergessen, dass auch ich meinen Bei-trag leiste, damit sich meine Mitmenschen durch Dich und Deine Menschenfreundlichkeit getragen fühlen. Knüpfe durch mich das Netz deiner Liebe – feingliedrig und doch so stark – denn sie allein verwandelt am Ende unser Leben – und ach ja – sogar auch den Tod!

Spannend! Wie eine Libelle – ausgespannt vor dem ersten Flug!

Bernd Kemmerling, Pfr.